

Dauerhafte Zugänglichkeit elektronischer Inhalte: Perspektiven des Konsortiums der Schweizer Hochschulbibliotheken

Matthias Töwe¹

Zusammenfassung

Ausgehend von seiner Tätigkeit bei der Lizenzierung elektronischer Ressourcen wurde das Schweizer Konsortium um ein Modul „E-Archiving“ erweitert. Eine in diesem Projekt erarbeitete Studie setzt strategische Überlegungen zur dauerhaften digitalen Informationsversorgung in pragmatische Handlungsvorschläge um, die in Kooperation mit den Hochschulbibliotheken realisiert werden. Die Vorschläge zielen auf die unabhängige regionale Speicherung von erworbenen Inhalten zur Sicherung des Zugriffs (v. a. von kommerziell lizenzierten elektronischen Zeitschriften) sowie auf die gebündelte Bereitstellung von lokal gespeicherter grauer Literatur im Open Access. Eine Verantwortung für die Langzeitarchivierung wird vor allem bei der grauen Literatur in elektronischer Form gesehen, da diese von anderen Einrichtungen nicht gesammelt wird. Diese Aufgabe soll in Abstimmung mit Partnern auf nationaler Ebene gelöst werden.

Inhaltsverzeichnis

1. Struktur des Konsortiums	1
2. Strategische Überlegungen und Ziele des E-Archivings	2
3. Zugänglichkeit vs. Langzeitarchivierung	3
4. Themenbereiche und Teilprojekte	3
4.1 E-Journals	3
4.2 Dokumentenserver und Open Access	3
4.3 Retrodigitalisierung von gedruckten Zeitschriften	4
4.4 Langzeitarchivierung	4
4.5 Verteilte Archivierung von gedruckten Zeitschriften	5
5. Herausforderungen am Beispiel der Verlagszeitschriften	5
5.1 Technisch	5
5.2 Organisatorisch	5
5.3 Rechtlich	6
5.4 Finanziell	6
6. Verteilte Ansätze vs. Zentralisierung	6
7. Perspektiven	7
8. Fazit	8

1. Struktur des Konsortiums

Die operative Arbeit des Konsortiums der Schweizer Hochschulbibliotheken wird von einer zentralen Geschäftsstelle aus geleistet. Sie umfasst heute die beiden Module „Lizenzen“ und „E-Archiving“.

Das Modul Lizenzen wurde von 2000 bis 2005 durch die Schweizerische Universitätskonferenz² (SUK) als Kooperationsprojekt mit Bundesmitteln für Produkte und Infrastruktur gefördert. Mit Beginn des Jahres 2006 ist es in die Trägerschaft der Konferenz

¹ Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken c/o ETH-Bibliothek, 8092 Zürich, Schweiz,
matthias.toewe@library.ethz.ch

² <http://www.cus.ch/wDeutsch/index.php>

der Universitätsbibliotheken³ (KUB) übergegangen. Die Finanzierung von drei Vollzeitäquivalenten wird nun durch die teilnehmenden Bibliotheken gewährleistet. Seine Aufgabe ist weiterhin die Lizenzierung elektronischer Informationsangebote im Auftrag der Bibliotheken von der Offerte über Verhandlungen bis zur Unterschrift sowie weitere Dienstleistungen.

Am Konsortium nehmen die Bibliotheken der zwölf universitären Hochschulen der Schweiz teil, daneben die sieben Fachhochschulen, vier Forschungsanstalten des Bundes und die Schweizerische Landesbibliothek. Jede Bibliothek entscheidet für sich, an welchen Lizenzen sie teilnehmen möchte. Weitere so genannte sekundäre Partner beteiligen sich nur an einzelnen Lizenzen. Entsprechend heterogen stellen sich die Interessen der Partner dar.

Das Modul E-Archiving wurde Ende 2002 begonnen und wird bis 2007 als Projekt gefördert. Es beschäftigt zur Zeit Personal im Umfang von 2,4 Vollzeitäquivalenten.

2. Strategische Überlegungen und Ziele des E-Archivings

In der elektronischen Informationsversorgung dominiert heute ein Modell, bei dem Endkunden und Bibliotheken auf Inhalte direkt über einen Server des jeweiligen Anbieters zugreifen. So ist im Normalfall die aktuelle Nutzung in hoher Qualität gewährleistet. Anders als bei traditionellen Medien findet die laufende Versorgung jedoch entkoppelt von einem eigentlichen Bestandaufbau statt: Was heute als nutzbarer Bestand der Bibliothek wahrgenommen wird, unterliegt nicht ihrer Kontrolle und wird nicht automatisch auch auf Dauer Teil ihrer Sammlung. Dies wird zunehmend als Mangel oder gar Risiko empfunden, und es besteht der Wunsch, durch geeignete Massnahmen die Nachhaltigkeit der getätigten Investitionen in Millionenhöhe zu sichern.

Die offensichtlichen Vorzüge der elektronischen Form sollen zudem verstärkt genutzt werden, um die Zugänglichkeit weiterer Inhalte für die Nutzung zu erhöhen. Durch die Digitalisierung von attraktiven älteren Beständen kann deren Nutzbarkeit verbessert werden. Eine andere Stossrichtung weist grundsätzlich über traditionelle Publikationsformen und -wege hinaus. Aus unterschiedlichen Motiven heraus werden institutionelle und fachliche Sammlungen elektronischer Publikationen aus einer Institution als Instrumente angesehen, mit denen sich Schwächen des herkömmlichen wissenschaftlichen Publikationsprozesses ausgleichen lassen. Solche Dokumentenserver bilden die technisch-organisatorische Grundlage des einen Standbeines der Open Access-Bewegung („green road“).

Das verbindende Element dieser unterschiedlichen Fragestellungen ist der Bedarf, in jedem Fall in einem zweiten Schritt auch die dauerhafte Verfügbarkeit der bereitgehaltenen Daten sicherzustellen. Erst durch eine entsprechend langfristige Perspektive werden Bibliotheken ihrem eigenen Anspruch als Gedächtniseinrichtungen gerecht. Durch die Koordination der Anstrengungen kann der Aufwand für die notwendigen Massnahmen verringert werden. Nicht zuletzt verbessert eine sinnvolle Kooperation auf dem anspruchsvollen Gebiet der Langzeitverfügbarkeit auch die Positionierung der Bibliotheken als wesentliches Element in der viel postulierten Informationsgesellschaft.

³ <http://www.kub-cbu.ch/>

Die verschiedenen Problemstellungen sind ausführlich dargestellt in der „Konzeptstudie E-Archiving“, die in deutscher und französischer Sprache online verfügbar ist.⁴

3. Zugänglichkeit vs. Langzeitarchivierung

Wie bereits erwähnt wurde, stellt das Projekt E-Archiving nicht die Langzeitarchivierung um ihrer selbst Willen in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Höher bewertet wird die Zugänglichkeit der verfügbaren Informationen. Die Langzeitarchivierung ist ein notwendiger, aber nicht hinreichender Teil der Bemühungen, Informationen besser zugänglich zu machen und auf lange Sicht zugänglich zu erhalten.

Dies ist einer der Gründe, warum sich Zugänglichkeit und Archivierung nicht auf ein technisches Problem reduzieren lassen. Ohne technische Mittel können beide Aufgaben nicht bewältigt werden und solche Mittel können zentral besser gepflegt werden als lokal. Voraussetzung für deren Anwendung ist aber die Beantwortung weiterer organisatorischer, rechtlicher und finanzieller Fragen. Dabei geht es insbesondere um die Verantwortung jeder beteiligten Partei, um die Sicherung und Wahrnehmung notwendiger Rechte und um Finanzierungsmodelle, die es ermöglichen, Projekte in reguläre Dienste zu überführen.

Der Bedarf nach entsprechenden Lösungen ist für verschiedene Bibliotheken ganz unterschiedlich, so dass auch die Antworten auf anstehende Fragen verschieden ausfallen können.

4. Themenbereiche und Teilprojekte

4.1 E-Journals

Die Inhalte von Online-Zeitschriften sollen in der Schweiz archiviert werden. Dies betrifft einerseits Inhalte, die während der Laufzeit einer gültigen Lizenz erschienen sind, und andererseits Backfiles, die einmalig durch Kauf erworben wurden. Besondere Herausforderungen sind die Übernahme und Integration heterogener Metadatenformate sowie die korrekte Abbildung der Zugriffsberechtigungen gemäss Lizenz. Nicht angestrebt wird ein Hosting von Online-Zeitschriften mit laufenden Lizenzen.

Neben der Auswahl einer geeigneten Software-Lösung besteht eine Herausforderung darin, die teilweise rudimentären Angaben zur Datenübernahme gemäss Lizenzvertrag gemeinsam mit den Verlagen in die Praxis umzusetzen.

Es wird angestrebt, vorhandene gedruckte Ausgaben in die Überlegungen mit einzubeziehen (vgl. 4.5).

4.2 Dokumentenserver und Open Access

Hier geht es einerseits um eine Fortschreibung der traditionellen Hochschulschriften in elektronischer Form (Dokumentenserver). Andererseits besteht das weitergehende Interesse, auf dem Wege der Selbstarchivierung von Manuskripten (Preprints) und

⁴ http://lib.consortium.ch/external_files/Konzeptstudie_D_V1_2.pdf

publizierten Artikeln bzw. begutachteten Manuskripten (Postprints) auf solchen Servern auch den Open Access zu diesen Materialien zu verbessern (green road to open access).

Direkte Partner im Projekt sind die Betreiber der lokalen Dokumentenserver der Hochschulen, die meist den Bibliotheken zugeordnet sind. Anders als die Geschäftsstelle des Konsortiums haben sie die Möglichkeit, mit den Autorinnen und Autoren in Kontakt zu treten und um ihre Dokumente zu werben. Zur Zeit beschränkt sich die Geschäftsstelle daher darauf, die Metadaten der lokalen Server zu sammeln. Es besteht die Hoffnung, auf diese Weise eine kritische Menge an Objektmetadaten bereitstellen zu können, die für das Harvesting durch internationale Dienstleister attraktiv ist. Zugleich wird so die Aufsplitterung auf verschiedene institutionelle Server überwunden, so dass Nutzerinnen und Nutzer nicht schon im Voraus die Institution kennen müssen, an der ein Dokument vorgehalten wird.

4.3 Retrodigitalisierung von gedruckten Zeitschriften

Hier steht die Verbesserung der Zugänglichkeit von Volltextinhalten im Vordergrund. In einem Pilotangebot werden drei digitalisierte Schweizer Mathematikzeitschriften bereitgestellt⁵. Die dabei geschaffene Plattform steht zur Nachnutzung bereit für weitere wissenschaftliche Zeitschriften aus der Schweiz. Voraussetzung ist eine enge Zusammenarbeit mit den jeweiligen herausgebenden Körperschaften bzw. Verlagen.

Die Fokussierung auf Zeitschriften hilft dabei, ein Angebot mit erkennbarem Profil zu erreichen, das nicht spezifisch einer Bibliothek zugeordnet ist. Attraktive lokale Spezialbestände wie Alte Drucke, Manuskripte, Karten oder Bilder sind dagegen häufig eng mit dem regionalen und institutionellen Rahmen einer Bibliothek verbunden und sollen auch in jenem Kontext bereitgestellt werden. Die Verknüpfung dieser lokalen Ressourcen untereinander z.B. in gemeinsamen Suchzugriffen ist dabei selbstverständlich wünschenswert.

4.4 Langzeitarchivierung

Hier sind neben organisatorischen Massnahmen technische Verfahren angesprochen, die es ermöglichen, die langfristige Lesbarkeit und Interpretierbarkeit elektronischer Daten zu gewährleisten. Diese Aufgabe geht weit hinaus über die reine Erhaltung von Originaldaten, die zur Erreichung des Ziels zwar notwendig, aber nicht hinreichend ist. Als Hintergrundfunktion unterstützt die Langzeitarchivierung alle Dienste, die elektronische Daten anbieten, deren Inhalt verfügbar bleiben soll. Sie kann insofern aber auch erst wirksam umgesetzt werden, wenn Daten in kritischem Umfang vorhanden sind. Damit ist sie den anderen Projektteilen nachgeordnet.

Wichtigster institutioneller Partner in diesem Bereich ist die Schweizerische Landesbibliothek mit ihrem Projekt e-Helvetic⁶, das sich auf landeskundliche Inhalte konzentriert. Gemäss dieser inhaltlichen Ausrichtung und auch bei der Beschaffung und der Verbreitung der

⁵ In diesen Tagen mit dem zweiten Titel online unter <http://retro.seals.ch>.

⁶ http://www.snl.admin.ch/slb/slb_professionnel/projektarbeit/00719/index.html

Inhalte ergänzen die Anstrengungen von Konsortium und Landesbibliothek einander in sinnvoller Weise. Gleichzeitig wird versucht, auf der technischen und bibliographischen Ebene einheitliche Lösungen zu vereinbaren, so etwa für die Vergabe persistenter Identifikatoren und im Hinblick auf benötigte Metadaten. Für die Umsetzung in allen Hochschulbibliotheken werden solche Vereinbarungen jeweils mit der Konferenz der Universitätsbibliotheken diskutiert.

4.5 Verteilte Archivierung von gedruckten Zeitschriften

Im Zusammenhang mit der Langzeitverfügbarkeit wird auch die koordinierte Archivierung gedruckter Zeitschriften betrachtet. Wo es sich um Parallelpublikationen handelt, werden diese von einigen Bibliotheken als für die Archivierung der Inhalte ausreichend angesehen. Unabhängig vom Vorhandensein einer elektronischen Version besteht der Bedarf, Lücken in den Printbeständen zu vermeiden, indem Abbestellungen und Weiterbezug national besser abgestimmt werden. Die Konferenz der Universitätsbibliotheken hat inzwischen diese im engeren Sinne bibliothekarische Aufgabe einer eigenen Arbeitsgruppe übertragen.

5. Herausforderungen am Beispiel der Verlagszeitschriften

Für den Teilbereich der lokalen Speicherung von Online-Verlagszeitschriften sollen die unterschiedlichen Herausforderungen beispielhaft erläutert werden.

5.1 Technisch

Lizenzvereinbarungen enthalten durchaus im Einklang mit gängigen Empfehlungen meist nur sehr allgemeine Formulierungen dazu, welche Daten und Metadaten bei der Übernahme der Daten durch Kunden geliefert werden. Es ist daher notwendig, im Gespräch mit dem jeweiligen Verlag zu klären, welche Inhalts- und Metadaten in welchen Formaten geliefert werden. Nicht ganz zu vergessen ist dabei auch die geeignete physische Form des Transfers, also z.B. eine Lieferung via FTP für begrenzte Mengen oder etwa die Lieferung auf Magnetbändern für grosse Bestände (viele Gigabyte bis mehrere Terabyte). In Tests ist zu klären, ob die zugesagten Daten verwendbar sind und wie sie geprüft werden können.

5.2 Organisatorisch

Die grundsätzlich wesentliche Frage, wer langfristig die Verantwortung für den Systembetrieb und für die Pflege der Daten übernimmt, kann nicht vom Projekt selber beantwortet werden. Sie muss gemeinsam mit jenen Konsortialpartnern beantwortet werden, die tatsächlich ihren Inhalt in das System einbringen. Es ist nicht zu übersehen, dass dies in einem Konsortium problematisch ist, in dem die Bestände kleinerer Partner Teilmengen des Angebotes grösserer Bibliotheken sind: Es besteht die Gefahr, sich ohne eigenen Beitrag auf den Einsatz der grossen Partner zu verlassen, da die Daten damit ja in der Tat in der Schweiz vorhanden sind.

Ferner ist zu bestimmen, in welchem Fall die gespeicherten Daten für berechtigte Nutzer als Regelangebot online zugänglich gemacht werden sollen (Trigger-Events). Im Normalfall soll die laufende Informationsversorgung solange wie möglich über den jeweiligen Verlagsserver stattfinden. So wird ein Bruch zwischen dem Zugriff auf aktuelle und Archivinhalte vermieden, und der Aufwand laufender Aktualisierung und Fehlerbehebung bleibt geringer. Erst wenn dieser Zugriff aus technischen oder wirtschaftlichen Gründen verloren geht, sollen die lokal gespeicherten Daten direkt online genutzt werden. Eine begrenzte Nutzung ist jedoch bereits vorher wünschenswert, um über den Zustand von Daten und Funktionen informiert zu bleiben.

5.3 Rechtlich

Sowohl vormals lizenzierte als auch einmalig gekaufte Daten wurden jeweils für einen definierten Kreis von Nutzenden erworben. Die entsprechenden Zugriffsrechte und -beschränkungen müssen weiterhin korrekt umgesetzt werden. Im Gespräch mit den Verlagen muss gleichzeitig geklärt werden, dass der Online-Zugriff via Verlagsserver auch nach der Übernahme der Daten uneingeschränkt bestehen bleibt.

Im Hinblick auf die Langzeitarchivierung sind Beschränkungen zu überprüfen hinsichtlich der Genehmigung, Daten zu kopieren oder zu verändern, wie dies für eine Migration nötig wäre. In manchen Fällen kann bereits die mehrfache Speicherung der gleichen Daten an verschiedenen Orten auf Widerstand stossen.

Je nach institutionellem Zusammenhang kann es auch sinnvoll sein, frühzeitig die Beziehungen unter den beteiligten Bibliotheken und Einrichtungen formal zu klären.

5.4 Finanziell

Obwohl meist nur eine Kostendeckung für den Transfer der Daten vereinbart ist, können die Kosten bei grösseren Datenmengen eine beträchtliche Höhe erreichen und müssen darum vor der Durchführung bekannt sein.

Kosten für Soft- und Hardware sowie laufende Folgekosten für Wartung und Abschreibungen hängen von der konkreten Lösung ab. Die laufenden Kosten stellen aus Sicht eines begrenzten Projekts ein grundsätzliches Problem dar, das nur zusammen mit Partnerinstitutionen gelöst werden kann, die in der Lage sind, auch langfristig Verantwortung zu übernehmen.

6. Verteilte Ansätze vs. Zentralisierung

In einem stark föderal geprägten Land wie der Schweiz drängen sich aufgrund der gegebenen Strukturen häufig dezentrale Lösungen auf und vielfach sind sie explizit auch für neue Ansätze gewünscht.

So besteht auch im hier vorgestellten Projekt Interesse an verteilten Lösungen. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass sie weder organisatorisch noch technisch einfach umsetzbar sind. Bei grösseren Software-Installationen ist der Aufwand für einen echten verteilten Betrieb für die meisten Lösungen unverhältnismässig und bringt keinen unmittelbaren Nutzen. Eine verteilte

Speicherung von Datenbeständen kann dagegen eher auch über das aus Sicherheitsgründen gebotene Mass hinaus realisiert werden, wenn der Bedarf dafür besteht.

In der Konsequenz kristallisiert sich mit den Kriterien „sinnvolle Kundennähe“, „technischer Aufwand“ und „notwendiger Koordinationsaufwand“ das folgende Modell heraus: Komplexe technische Lösungen, wie sie bei Zeitschriftenserver und Langzeitarchivierung nötig werden, werden vorzugsweise zentral realisiert und betrieben. Sie stellen zunächst hauptsächlich eine Dienstleistung für die Bibliotheken dar und erst in zweiter Linie für den Endnutzer: Dieser kann sie nutzen, ohne die Hintergründe kennen zu müssen. Zusätzlich können idealerweise für die lokal zu leistenden Arbeiten geeignete Werkzeuge bereitgestellt werden.

Dagegen leben Dokumentenserver und Aktivitäten zu Open Access geradezu davon, dass ein direkter Kontakt mit Autorinnen und Lesern besteht. Die damit verbundenen Dienstleistungen sind darum vor Ort in den Bibliotheken richtig angesiedelt und können gegebenenfalls zentral unterstützt werden. Zugleich kann der unmittelbare technische Aufwand je nach Angebot vergleichsweise bescheiden gehalten werden.

Die Digitalisierung fällt je nach Ausführung und Ausrichtung in einen mittleren Bereich, in dem bestimmte Angebote gut zentral bereitgestellt werden können, während andere von der lokalen Verankerung getragen werden.

7. Perspektiven

Die bisherige Arbeit im Projekt E-Archiving ergibt für die Teilprojekte folgendes Bild.

Die Speicherung der erworbenen Inhalte von Verlagszeitschriften wird vor allem von denjenigen Bibliotheken dringend gewünscht, die neben lizenzierten Inhalten auch über umfangreiche Sammlungen von Backfiles verfügen. Daneben gibt es Partnerbibliotheken, die für sich nur beschränkten Bedarf nach dieser Massnahme sehen. Aus ihrer Sicht stehen die absehbaren Folgekosten nicht im richtigen Verhältnis zum Nutzen, da ihnen in Ermangelung eigentlicher Backfile-Sammlungen je nach Lizenz nur ein Torso einiger Jahrgänge zur Verfügung steht, für den eine stetig abnehmende Nutzung zu erwarten ist. Die Überlegung ist nachvollziehbar und wirft ein Schlaglicht auf die zu erwartende Auseinanderentwicklung bei den jeweils verfügbaren Datenbeständen. Dies hat nicht einmal primär mit der Frage einer lokalen Speicherung zu tun. Für diese stehen jedoch nur solche Daten zur Verfügung, die überhaupt einmal für den aktuellen Zugriff beschafft werden konnten. Die Unterschiede sind bereits beträchtlich, und es muss gefragt werden, ob im Interesse der flächendeckenden wissenschaftlichen Informationsversorgung zusätzlich Daten erworben werden müssen.

Wenn von wissenschaftlichen Zeitschriften in elektronischer Form die Rede ist, richtet sich das Augenmerk früher oder später auch auf die beiden Grundkonzepte des Open Access. Im Rahmen dieses Projektes werden nur unterstützende Massnahmen für die „green road“ zu Open Access betrieben. Dieser Weg bricht nicht mit den traditionellen Wegen des wissenschaftlichen Publizierens in für den Leser bzw. seine Institution kostenpflichtigen Verlagszeitschriften. Er wird von vielen Bibliotheken somit als ressourcenschonender Einstieg in Open Access betrachtet. Durch das Festhalten an gewohnten Abläufen sollte es zudem leichter sein, Autoren zur Mitwirkung zu bewegen. Es ist ganz klar, dass die Selbstarchivierung von der Einstellung der Verlage abhängt: Nur solange sie ihre Genehmigung geben bzw. den Autoren das Recht dazu belassen, funktioniert das Prinzip.

Die „golden road“ lässt aus Sicht der Bibliotheken bisher die Frage offen, wie die Autorengebühren aufgebracht werden sollen. Es erscheint nur zu plausibel, dass früher oder später die bisher für Abonnemente und Lizenzen verwendeten Mittel Begehrlichkeiten wecken, obwohl sie auch auf längere Frist hinaus nicht verzichtbar sind, wenn nebeneinander bisherige und neue Aufgaben wahrgenommen werden sollen. Selbst für Optimisten stellt der Übergang von traditioneller zur Open Access-Publikation einen schwierigen Prozess dar, und zwar sowohl für eine einzelne Zeitschrift wie auch für das Gesamtsystem. Die Erwartungen an die Auswirkungen von Open Access sind darum eher verhalten. Inzwischen besteht zwar politische Unterstützung⁷, die praktische Werbung bei den Autoren ist jedoch mühsam und muss oft „nebenbei“ erledigt werden.

Die Digitalisierung von Printinhalten trifft auf grosses Interesse. Auch hier wird mit Recht die Frage nach dem Verhältnis von Kosten und Nutzen gestellt: Ist der Nutzen höher, wenn der Inhalt einer alten, weiterhin erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift online zugänglich gemacht werden kann oder ist eine alte Handschrift, die bisher nur an einem Ort eingesehen werden konnte, das interessantere Objekt für die Online-Bereitstellung? Die Antwort hängt natürlich von den verfügbaren Mitteln ab, ganz sicher aber auch von der Positionierung einer Bibliothek sowie von den Erwartungen und dem Bedarf ihrer Nutzerschaft. Eine unkritische Massendigitalisierung wird überwiegend abgelehnt und nicht als Betätigungsfeld der Bibliotheken betrachtet.

Die Problematik der technischen Langzeitarchivierung konnte in den vergangenen Jahren u. a. auch durch die Konzeptstudie E-Archiving im Bewusstsein vieler Bibliothekarinnen und Bibliothekare verankert werden. Im nächsten Schritt erwarten sie praxisnah umsetzbare Empfehlungen und Hilfen für ihre tägliche Arbeit. Im Hintergrund sollte zudem Vertrauen in ein oder mehrere Archivdepots bestehen, die den einzelnen Bibliotheken nachgeschaltet sind, um ihre elektronischen Inhalte zu bewahren. Es ist kein monolithisches System gesucht, das alle Fragen jetzt beantworten kann, sondern die intelligente Kombination aus zentralen Komponenten und dezentral anwendbaren Arbeitsmitteln.

Schliesslich gehört zu den Perspektiven auch die Frage der institutionellen Weiterentwicklung der E-Archiving-Aktivitäten. Hierzu gehören sowohl Überlegungen für Nachfolgeprojekte als auch für eine eigentliche Institutionalisierung. Entscheidungen sind erst 2007 zu erwarten.

8. Fazit

Das Projekt E-Archiving ist breit angelegt und geht weit über die eigentliche Langzeitarchivierung hinaus. Dies bietet den Vorteil einer Gesamtschau verwandter Themen mit vielen Berührungspunkten. Der Nachteil ist, dass nicht alle Bereiche gleich aktiv bearbeitet werden können.

Im Rahmen des Projektes erfolgt der Aufbau von Angeboten und Dienstleistungen für Bibliotheken und für deren Endkundschaft. Wie auch beim Projektmodul „Lizenzen“ ist der Charakter einer Dienstleistungseinrichtung bereits ausgeprägt.

⁷ Die Berliner Erklärung wurde unterzeichnet vom Schweizerischen Nationalfonds, von der Konferenz der Akademien der Wissenschaften, von den drei Rektorenkonferenzen der verschiedenen Hochschultypen sowie von der Uni Zürich und der ETH Zürich.

28.03.2006

Das Projekt braucht innen und aussen starke Partner, um seine Angebote über die Projektdauer hinaus verankern zu können. Seine fast „virtuelle“ Existenz ohne eigenen Rechtsstatus stellt zusätzliche Herausforderungen, wenn es aus der Sache heraus um langfristige Lösungen gehen muss.